

Forum 1.09

Das Magazin der Fachhochschule Mainz



www.fh-mainz.de/forum

Ausgabe: 1.09

Eberhard Linke:
Bildhauer und Zeichner
Porträt von Jörg Osterspéy

Fotoprojekt:
Israel/Westbank
Eine Dokumentation des Alltags
auf beiden Seiten der Mauer

BWL international:
Studien- und Abschlussmöglichkeiten
am Fachbereich Wirtschaft



AUF BEIDEN SEITEN DER MAUER - 24 STUNDEN ALLTAG ISRAEL/WESTBANK

TEXT: STEFAN ENDERS

■ Moyassar Algam ist eine resolute Frau mittleren Alters; sie leitet ein Sozialprojekt im UN-Flüchtlingslager „Qalandiya“ in der Westbank und führt uns zu einem Haus, in dem die Familie trauert. Zwei Tage zuvor versuchte sich die Mutter bei einer der nächtlichen Razzien der israelischen Armee schützend vor ihren jugendlichen Sohn zu stellen, um dessen Festnahme zu verhindern. Die Frau wurde geschlagen und stürzte; dabei zog sie sich schwere Verletzungen zu. Die Tochter erzählt uns, dass das Militär aus Sicherheitsgründen zwei Stunden keine Ambulanz durchließ. Später dann sei das passiert, was immer wieder berichtet wird: Der Krankenwagen mit der schwer verletzten Mutter durfte den nahe

gelegenen Checkpoint nach Jerusalem zum nächsten Krankenhaus nicht passieren. Eine Stunde hätte man auf die Durchfahrt gewartet; dann sei die Mutter im Beisein der Tochter dort im Krankenwagen gestorben.

Überall im Camp entdecken wir an Häusern Plakate mit Gesichtern von Personen, oftmals Jugendlichen und Kindern. Moyassar klärt uns auf: das seien Todesanzeigen. Sie deutet auf die Häuser in der Nachbarschaft: Aus fast jeder Familie ist in den letzten Jahren jemand bei Auseinandersetzungen mit der israelischen Armee ums Leben gekommen, ganz oft Jugendliche, noch keine 16 Jahre alt.

Am Abend des nächsten Tages sind wir in West-Jerusalem zu Gast zum traditionellen Freitagabend-Essen. Judy und Oren Hetzroni gehören zu den jungen, liberalen Israelis, die sich eine Versöhnung mit den palästinensischen Nachbarn wünschen. Und sie schildern uns die Situation auf der israelischen Seite: Es gebe niemanden in ihrem Bekanntenkreis, bei dem nicht ein Familienangehöriger oder ein enger Freund durch die Selbstmord-Bombenanschläge in der Zeit der 2. Intifada getötet worden sei. Judy erzählt von ihren Ängsten, wenn sich ihr Ehemann morgens auf den Weg zum Bus mache, nicht wissend, ob sie ihn am Abend wieder sehen würde.

Rechts oben: Rekruten-Vereidigung vor der Klagemauer (Foto Stefan Enders), rechts unten: Fatah-Demonstration bei Ramallah (Foto Friedel Jorger)





Mauer bei Jerusalem (Foto Axel Stephan)



Hebron (Foto Stefan Zahm)



Ramallah (Foto Brendan Uffelmann)



Kreuzweg auf der Via Dolorosa, Jerusalem (Foto Lukas Weber)



Ramallah (Foto Brendan Uffelmann)



Die Parallelität der Schilderungen offenbart eindringlich die schockierende und absurde Situation in Israel bzw. Palästina. Sie beschreibt aber auch die Absicht und Intention unseres fotografischen Projektes. Ende November 2008 reiste eine Gruppe von Fotografie-Studentinnen und -Studenten des Fachbereichs Gestaltung nach Jerusalem, betreut von Vertretungsprofessor Axel Stephan und mir; zusätzlich wurden wir von

Ulrike Kraft und Friedel Jörger unterstützt. Der Wunsch bestand darin, das Alltagsleben auf beiden Seiten der Mauer, in Israel und in der Westbank, zu schildern. Durch bestehende Verbindungen und intensive Vorbereitungen, aber auch durch sich spontan in den ersten Tagen ergebende Kontakte gelang es uns tatsächlich, das beabsichtigte Projekt in dieser Woche zu realisieren. Wir wollten an einem Tag die unterschiedlich-

ten Facetten des Alltags beleuchten, in der Tradition vieler, großer Fotografie-Projekte: „24 Stunden Alltag Israel/Westbank“.

Am Donnerstag, den 27. November 2008 strömten wir dann in die unterschiedlichsten Winkel aus, die eine Hälfte von uns in Israel, die andere parallel dazu in der palästinensischen Westbank. Begleitet wurde jede der kleinen Gruppen von einem

Rechts oben: Ramallah, Westbank (Foto Marija Magdic), rechts unten: Tora-Schule, Jerusalem (Foto Melanie Bauer)



Links: Nahla'ot, West-Jerusalem (Foto Katharina Dubno), rechts: Flüchtlingslager Qalandiya, Westbank (Foto Daniel Rettig)

Dolmetscher. Zwei Studenten führen zusammen mit israelischen Siedlern mit einem gepanzerten Linienbus bis in das Settlement „Kiryat Arba“ bei Hebron. Sie verließen das umzäunte Gebiet in Richtung Hebron und wurden freundlich von palästinensischen Familien empfangen. Niemand ahnte in diesem Moment, dass dieser Platz eine Woche später durch brandschatzende Siedler in die Schlagzeilen der Weltpolitik geraten würde. Andere durchstreiften intensiv das jüdische Viertel „Nahla'ot“ in West-Jerusalem. Mit Hilfe ihres Begleiters gelang es ihnen, mit den Menschen in Kontakt zu treten und einen, zum Teil sehr privaten, Blick in das Alltagsleben zu werfen. Selbst die Gruppe, die in „Mea Sharim“, dem Viertel der Ultraorthodoxen, unter für Fotografen extrem schweren Bedingungen unterwegs war, brachte einige intensive Bilder mit. Diejenigen, die in der Westbank fotografierten, mussten früh am Morgen aufbrechen,

um erst einmal mit öffentlichen Bussen die Mauer mit all ihren Checkpoints zu passieren. Eine Gruppe besuchte Ramallah und die „Birzeit-Universität“ und erlebte dort einen Aufmarsch von Fatah-Anhängern; die andere Gruppe besuchte das eingangs beschriebene Flüchtlingscamp „Qalandiya“, das von der UNO seit 1950 betreut wird und in dem auf engstem Raum 10.800 Menschen in der nunmehr bereits vierten Generation leben.

Wir hörten Lebensgeschichten, wir durften Menschen zuhause, in ihrer Privatsphäre fotografieren; wir waren in Schulen, in Krankenhäusern, in Synagogen und in Moscheen. Wir haben lachende und weinende Menschen gesehen, in Israel und in der Westbank. Unser Bild ist nicht repräsentativ und auch nicht wissenschaftlich untermauert. Es ist spontan und subjektiv. Aber immer voller Leidenschaft, voller Mitgefühl für die Menschen, auf beiden Seiten. ■